

Wie wirklich ist die Wirklichkeit im Kinderfilm? Auftaktveranstaltung BJJ-Begleitseminar zum Kinder/Filmfest München 2021



Screenshot der Auftaktveranstaltung mit 18 Zugängen und 20 Teilnehmenden

Lange blieb es unklar, ob das Kinder/Filmfest München aufgrund der Pandemie und damit das schon traditionell dazugehörige BJJ-Begleitseminar auch 2021 stattfinden würden. Man entschied sich dann seitens des Festivals für eine etwas kleinere Ausgabe mit nur fünf Programmen. Allein schon um der Kontinuität willen und um ein Hoffnungszeichen auf bessere (Kino-)Zeiten zu setzen, fand das Begleitseminar dann unter der Leitung von Katrin Hoffmann und Holger Twele statt. Unterstützung fanden beide durch das neue Doppelteam des Kinderfilmfestes Tobias Krell und Tobias Obermeier sowie finanziell durch einen Zuschuss der LAG Film Bayern. Wie immer richtete sich die Veranstaltung in erster Linie an Fachkräfte und Multiplikator*innen der Filmarbeit mit Kindern und jungen Menschen und war thematisch an das Programm des Kinderfilmfestes angelehnt. Und auch diesmal stellte das Filmfest wieder Gastakkreditierungen zur Verfügung, mit denen die Filme aus dem Gesamtprogramm des Festivals zugänglich waren, wenn auch teils nur online oder an ausgewählten Spielorten.

Nachdem feststand, dass in diesem Programm die Realverfilmung des Märchens „Lauras Stern“ von Joya Thome und die künstlich überhöhte, aber in der Realität verankerte Komödie „Mission Ulja Funk“ von Barbara Kronenberg laufen würden, die im Rahmen der Initiative „Der besondere Kinderfilm“ entstand, war auch das Thema für die Auftaktveranstaltung schnell gefunden: „Wie wirklich ist die Wirklichkeit im Kinderfilm?“ Um nicht von möglichen Einschränkungen durch die Pandemie überrascht zu werden und gleichzeitig Interessierte anzusprechen, die nicht selbst nach München reisen konnten, wurde dieser Auftakt als Zoom-Meeting nur online mit vorheriger Anmeldung angeboten. Als Diskussionsgast konnte dafür die Regisseurin und Autorin Joya Thome gewonnen werden, die vor „Lauras Stern“ in München schon mit „Die Königin von Niendorf“ debütierte und mit ihren Filmen die Welt aus der Perspektive von Kindern verstehen möchte. Da Barbara Kronenberg wegen Dreharbeiten verhindert war, erklärte sich Anke Lindemann, Redaktionsleiterin „Kinder und Familie“ im mdr gerne bereit, für sie einzuspringen, zumal sie „Mission Ulja Funk“ zusammen mit der Produzentin Rosh Behesht Nedjad maßgeblich betreut hat und ihr der Stoff bereits vor Jahren beim Pitching in der Akademie für Kindermedien aufgefallen war.

Befragt zu ihrem Film „Lauras Stern“ erwähnte Joya Thome, dass ihr emotionale Geschichten besonders wichtig seien, in denen die Figuren etwa mit Einsamkeit, tiefer Freundschaft oder Ablösungsprozessen unmittelbar konfrontiert werden und emotional darauf reagieren. Da ihr Film viele fantastische Elemente aufweist, sollte die reale Welt nicht zu sehr in den Vordergrund rücken, vielmehr eher stilisiert gestaltet sein. Indem das Fantastische zur realen Welt dazukommt, entsteht etwas Neues, das sie in poetische Bilder fasste. „Lauras Stern“ ermöglichte ihr eine Reise weg vom Alltag, was in der Realverfilmung einen Mehrwert erzeugt, während „Die Königin von Niendorf“ mehr von ihrer eigenen Kindheit erzählt hat.

Anke Lindemann verwies bei „Mission Ulja Funk“ auf die besondere Bedeutung der künstlerischen Umsetzung mit Hilfe von Überhöhungen und slapstickhaften Szenen – statt einer allzu realistischen Darstellung. Nur so lassen sich die schwierigen Themen, die der Film aufgreift, von Kindern verarbeiten, die dabei auch noch unterhalten werden sollen. Auch sei es besonders schwierig, Autor*innen zu finden, die sich voll in die Zielgruppe hineinversetzen und Dialoge schreiben können, die authentisch und realistisch sind. Das sei heute eine der größten Herausforderungen. Slapstick dagegen wirke universell. Ihrer Auffassung nach passt der Film sehr gut in die Reihe „Der besondere Kinderfilm“, weil er in gleich mehrfacher Hinsicht sehr mutig sei. Aus der Produktionsperspektive, weil er sich an ein Roadmovie mit Kinderdarstellern wagte, und inhaltlich, weil Kinder darin Sachen machen, die ihnen normalerweise nicht erlaubt sind, etwa mit einem gestohlenen Auto ins Ausland fahren. Zugleich sei der Film auf wunderbare Weise an Lebenswirklichkeiten von Kindern angelehnt, wobei er nicht mit fantastischen Elementen arbeitet, sondern die Realität lediglich humorvoll überhöht. Beispielsweise habe man die Szenen mit dem Wohnwagen unter der Autobahnbrücke, dem einer der Busreisenden des Kirchenchors einen „Kurzbesuch“ abstattet, anhand von vielen Details wie einer Quietschente für die Kinder kompatibel gemacht. Und als eine Grenzbeamtin ihre Waffe gegen die Großmutter erhebt und diese Situation wirklich dramatisch ist, hat man sie mit einer älteren Frau besetzt, die eigentlich sehr sympathisch wirkt. Grundsätzlich sei der Umgang mit Religionen besonders schwierig. Da die Regisseurin aber gute Kenntnisse über die russisch-orthodoxe Kirche hatte und Ulja lediglich das Prinzip der Glaubensvermittlung hinterfragt und nicht die Religion an sich, habe man auch diese Schwierigkeit gemeistert.

Für Anke Lindemann ist Ulja einfach cool und sogar ein Vorbild, selbst wenn sie als Außenseiterin mitunter etwas seltsam wirkt. Kinder wünschen sich, selbst solche Fähigkeiten wie Ulja zu haben und den Mut, die Welt für sich zu entdecken. Der Kritik, sie würde am Ende den Jungen Henk einfach fallen lassen, hielt sie entgegen, dass sie gerade in diesen Szenen mit sich kämpft und sogar weint und am Ende Henk in die Arme nimmt.

So unterschiedlich beide Filme also mit der Wirklichkeit umgehen und sie darstellen, spielte das Thema beim Drehen mit den Kindern selbst nur eine untergeordnete Rolle. Joya Thome arbeitete nicht zuletzt wegen der vielen notwendigen Spezialeffekte mit dem Stern sehr kleinteilig, probte mit den Kindern und gab ihnen ganz genaue Anweisungen. Am meisten war sie überrascht, dass die Darstellerin der Emilia sich als einzige unter den gecasteten Kindern vorstellen konnte, dass es sich bei dem Stern um ein Lebewesen handelt. Anke Lindemann konnte zu diesem Aspekt nicht viel sagen, da sie bei den Dreharbeiten zu „Mission Ulja Funk“ nicht dabei war. Die Gäste bestätigten, dass bei beiden Produktionen eine große künstlerische Freiheit gegeben war.

Diese einstündige Auftaktveranstaltung konnte die Ausgangsfrage natürlich nur anreißen und konkret allenfalls in Bezug auf die jeweiligen Filme beantworten. Es gab bei den Teilnehmenden aber Übereinstimmung darüber, dass sie wertvolle Impulse und Anregungen für die eigene Arbeit lieferte. Weniger Glück hatte das Filmfest aufgrund des Regenwetters mit den Open-Air-Filmvorstellungen, die auch die Reihen der Seminarteilnehmenden vor Ort lichteten. In zwei Gesprächsrunden im Hofbräukeller und in der Olympia Alm konnten aber zumindest einige (Film-)Eindrücke noch etwas vertieft werden.

Holger Twele